

Sonntagsgruß



Gemeindeblatt für die evangelische Kirchengemeinde Bießen



Nr. 15.

Bießen, Sonntag Palmarum, den 16. April 1916.

5. Jahrgang.

Buß- und Betttag.

Jeremia 29, 11, 13 und 14. Ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der Herr: Gedanken des Friedens und nicht des Leides, daß ich euch gebe das Ende, des ihr wartet. Denn so ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden lassen.

Den Buß- und Betttag feiern wir diesmal in sehr ernster Zeit. Dieser Palmsonntag wird viele evangelische Christen in unserem Hessenlande zur Selbstprüfung und zur Selbstbefinnung treiben, und die Kirchen werden mehr gefüllt sein als in früheren Jahren. Nach alter frommer Sitte hat unser Landesfürst die Texte für diesen Tag selbst ausgewählt, und die oberste Kirchenbehörde, das Großherzogliche Oberkonsistorium, hat in einer an die Gemeinden gerichteten Ansprache auf die würdige Begehung des Buß- und Betttages hingewiesen. Diese Ansprache ist sehr dazu angetan, unsere Seelen in die richtige Verfassung zu bringen; wir lassen sie deshalb hier in ihrem Wortlaute folgen:

Liebe evangelische Glaubensgenossen!

Die Glocken des Buß- und Betttages lassen auch in diesem Jahre ernste Klänge hineintönen in den erschütternden Ernst des großen Krieges, der nun schon seit zwanzig Monaten die Söhne unseres Volkes auf den Kriegsschauplätzen gebannt hält. Zu der einmütigen Erhebung unseres Volkes im Beginn des Krieges ist die weit schwierigere Aufgabe getreten, in Geduld und in unbeirrtem Aufblick zu Gott, dem ewigen Walter über die Geschichte und den Geschicken der Völker, auszuharren bis an das noch unabsehbare Ende in dem weltgeschichtlichen Kampf, der uns verordnet ist.

Wir haben zu danken für all den reichen Segen, den der ewig treue Gott bisher unsern Waffen zu Lande und zu Wasser verliehen hat. Wir haben zu danken für den tapferen, frommen Geist ersten Verantwortlichkeitsgefühls und gewissenhafter Pflichttreue, der unser Heer vom obersten Kriegsherrn bis zum letzten ungenannten Krieger im Schützengraben oder im Unterseeboot beseelt, für die Treue und die Willigkeit zum Hingeben und Entbehren, mit dem unser Volk im großen Ganzen sich zu dem harten Kampf unserer Wehrmacht bekennt. Als ein mit den Lasten und Sorgen des Krieges ringendes und nach Gottes Gnade betende Hände ausstreckendes Volk stehen wir daheim hinter unserem Volk in Waffen in seiner furchtbar ernsten Schwertesarbeit.

Wir haben zu danken, aber auch reichlich Anlaß, uns vor Gott beschämt zu beugen in dem Gefühl, daß wir viel zu gering sind aller Barmherzigkeit und Treue, die der ewige Gott an uns und unserem Volk getan hat, und daß wir leider nicht immer würdig sind der Großtaten opferwilliger Lebenshingabe unserer Brüder auf den Schlachtfeldern, auf dem Meere, im aufreibenden Stellungskrieg. In gar vielen unserer Volksgenossen lebt nicht genug Dankbarkeit für die so weit gehende Verschönerung unseres vaterländischen Bodens von den Greueln, Schrecken und Verwüstungen des Krieges. In weiten Kreisen fehlt es an dem aufrichtigen Gefühl von dem Ernst der Zeit, die wir durchleben. Selbstsucht und Gewinnsucht verschließen mancher Herz vor dem darbedenden Bruder und bemerken die Not als Gelegenheit zu eigenlicher Bereicherung. Der Krieg, ein Erzieher zur Herausarbeitung so vieles Guten und Edlen, das Gott der Seele unseres deutschen Volkes mitgegeben hat auf seinem dornreichen Weg durch die Geschichte, ist auch ein unerbittlicher Offenbarer des Gemeinen und Niedrigen geworden, das unser Volk wie jedes andere Volk der Erde als auf seinem Leben lastenden Schatten tragen muß.

Möge Gott in Gnaden uns helfen, daß wir in aufrichtig bußfertiger Demütigung vor Gott erkennen, was uns fehlt und worin wir uns verfehlen. Laßt uns ringen gegen die allerlei bösen Geister, die unser persönliches und unser Familienleben, das Leben unserer Jugend und unseres Volkes bedrohen.

Zum Gebet rufen uns die Glocken des Buß- und Betttags. Laßt uns bitten, daß die stille Arbeit unserer religiösen Gemeinschaft an der Seele unseres Volkes gesegnet und nicht vergeblich sei. Laßt uns bitten, daß in dieser Leidenszeit unseres Volkes Er, der leidend und sein Leben hingebend die Sünden der Welt auf seinem unschuldigen, von heiliger Liebe erfüllten Herzen trug, mit seinem Wort und Wesen heilend und erhebend uns innerlich nahe trete, unser einiger Heiland Jesus Christus! Laßt uns von Herzensgrund unsern ewigen Richter, Meister und König bitten, daß Er in dieser für unseres Volkes Leben und Zukunft entscheidenden Zeit uns in Gnaden erfahre lassen, daß Er Gedanken des Friedens über uns hat und nicht des Leides, daß Er uns gebe das Ende, des wir warten.

Unserem ganzen Volk, daheim und draußen, gilt die Mahnung und Verheißung des Buß- und Bettages: „So ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden lassen!“

Freud und Leid aus der Heidenmission.

1. Auf 25 Jahre erfolgreicher Missionsarbeit in Deutsch-Ostafrika

kann die Brüdergemeine zurückblicken. Denn am 31. März 1891 reisten ihre ersten 4 Sendboten von Herrnhut ab, um die neue Arbeit im Konde-Land am Nordende des Njassa-Sees in der jungen deutschen Kolonie in Angriff zu nehmen. Mit Hingebung, Aufwendung erheblicher Mittel, aber auch mit sichtlichem Erfolg hat die Brüdermission sich seitdem dieser neuen Aufgabe gewidmet. Allerdings hat es auch an schmerzlichen Opfern an Menschenleben und Arbeitskräften nicht gefehlt. Schon ehe die erste Station am Rungwegebirge gegründet werden konnte, war einer jener 4 ersten Missionare als Opfer des Klimas und der Strapazen der Anfangszeit ins Grab gesunken. Dagegen steht der Leiter jener ersten Expedition, Missionar Th. Meyer, noch heute als Präses an der Spitze der dortigen Mission. Auf 6 verschiedene Volksstämme in 4 dialektisch verschiedenen Sprachgebieten haben die Herrnhuter Missionare ihre Tätigkeit ausgedehnt, die jetzt einen Landstrich etwa von der Größe des Königreichs Sachsen umfaßt. Von den 60 Missionsarbeitern (einschl. der Frauen), die bisher dorthin ausgesandt wurden, stehen gegenwärtig noch 37 im Dienst, 8 starben auf dem Missionsfelde und 15 mußten aus Gesundheitsrücksichten wieder in die Heimat zurückkehren. Als greifbarer Erfolg der Arbeit bestehen jetzt im Bereich der Brüdermission am Njassa 9 Hauptstationen, umgeben von 89 Außenstationen und 1086 Predigtplätzen. Die Gemeinden umfassen 2000 getaufte Neger und ebensoviele Taufbewerber und andere Heiden, die sich den Missionsgemeinden schon mehr oder weniger angeschlossen haben. Besonders starken Zulaufs erfreuen sich die 166 Schulen, obwohl noch kein Schulzwang besteht. Sie werden von 8000 Schülern regelmäßig und von weiteren 7000 gelegentlich besucht. Dadurch hat die Mission einen weitgehenden, geistig und sittlich bedeutsamen Einfluß auf die eingeborene Negerbevölkerung gewonnen und sich als ein wichtiger Kulturfaktor in der Kolonie bewährt. Auch hat sie das Verdienst, die Volkssprachen erforscht und teilweise durch Schaffung einer kleinen Literatur zu Schriftsprachen erhoben zu haben. Seit 1897 arbeitet die Brüdermission außerdem auch in einem andern Teile der ostafrikanischen Kolonie, in der die große Negerstadt Tabora umgebenden Landschaft Unyamweji. Dort sind jetzt 30 Missionsarbeiter auf 6 Haupt- und 6 Außenstationen mit 142 Predigtplätzen tätig. In 27 Schulen unterrichten sie 11—1200 Schüler. In geistlicher Pflege stehen hier etwa 1000 Seelen, von denen gegen 475 getauft sind.

2. Aus schweren Tagen in Kamerun.

Einem dienstlichen Bericht des Missionars O. Sollleder von der Basler Mission seien kurz nachstehende Zeilen entnommen. Die rücksichtslose Behandlung, die allen friedlichen Europäern in Kamerun, gleichviel, ob sie neutrale Staatsangehörige waren oder nicht, von den berüchtigten englisch-französischen Kolonialtruppen und ihren Offizieren zuteil wurde, ist ja satfam bekannt. Trotzdem wird der Bericht gerade eines Missionars noch interessieren, weil auch hieraus wieder ersichtlich ist, wie „weit“ das christliche Gewissen

der Engländer den Vertretern eines so ausgesprochen christlichen Werkes gegenüber werden kann. Sollleder schildert seine Wegführung aus Bonaberi, seiner Missionsstation, und schreibt dann weiter: „Anderen Tages bekamen wir in unserer Spelunke „Buenos Aires“ zwei Hartbrote und Corned beef in homöopathischer Dosis, dann gings in strömendem Regen nach Duala — vor dem Bezirksgericht stand schon eine Menge Menschen —, vollständig durchnäßt kamen wir im Regierungskrankenhaus an, wo wir viele Leidensgenossen trafen. Stimmung gefaßt, aber der Auszug aus Duala wird mir unvergänglich bleiben, ebenso der Ausspruch von P. Säber: „Also zogen die Kinder Israel aus Aegyptenland“. Ja, wie die Packesel schleppten wir die geretteten Habseligkeiten der Frauen hinaus, trugen arme Kinder, eine Frau kam auf der Tragbahre hindendrein. Durchnäßt die Kleider, schweißgebadet, kam ich auf der „Bathurst“ an. Der Abschiedstag von Kamerun, just der 1. Oktober, an dem ich vor 11 Jahren das schöne Kamerun betrat, hat mich um Jahre älter gemacht: hinausgetrieben wie ein Hund, die schöne Arbeit — menschlich gesprochen, in Scherben zer schlagen, das Schicksal der hoffenden Frau höchst ungewiß, Hab und Gut preisgegeben, das Ziel ungewiß. Das war ein bißchen viel. Der Hunger, obwohl an manchem Tage sehr stark, war nicht das Schlimmste — Krieg ist Krieg —, aber die Art der Behandlung, die wurmte ganz mächtig. Wir waren auf einem Sklavenschiff. Jedoch wir trugen alles männlich als Deutsche. Bei der berüchtigten nächtlichen Unterjuchung kam ich um 65 Mark. — Ueber Lagos kam ich nach der Goldküste und vernahm, daß England schon vor dem Kriegsausbruch zum Einmarsch nach Togo rüstete. Hauptmann Schlettwein von Togo band es mir auf die Seele, daß er ganz bestimmte Kunde aus der Goldküste bekommen habe, daß die kriegsgefangenen Deutschen in Französisch-Dahomen, Kombattanten und Nichtkombattanten, Arbeiten an Wegen unter Aufsicht von schwarzem Militär verrichten müssen! Solange wir auf der Goldküste waren, sind 3 Herren in Dahomen gestorben.“

Gießen vor hundert Jahren.

(Fortsetzung.)

2. Geschäftsleben.

Vor 100 Jahren war Gießen im wesentlichen noch ein Ackerstädtchen. Jeder Bürger besaß Feld und Garten, erst als die Stadt weit über ihre alten Grenzen hinausgewachsen war, ist die Gemarkung kleiner und immer kleiner geworden. Daß die Bevölkerung unserer Stadt damals vorzugsweise Ackerbau trieb, erkennt man an den vielen Ackerversteigerungen, die in der Zeitung angezeigt werden. So versteigerte die Witwe des Tuchmachers Ludwig Melchior Stohr am 4. März 1816 in der Weinwirtschaft von Loos einen Acker am Grasweg, einen zweiten „über der Erbkaut“ und einen dritten am Leifersröder Weg. Am gleichen Tage und am gleichen Orte versteigerte der Fuhrmann Ludwig Klingelhöfer eine Anzahl Acker und seine hinter dem Stockhaus (jetzt Polizeigefängnis) an der Sandgasse belegene Hofreite, bestehend in einem Wohnhause, einer halben Scheuer, Schweinestall, Miststätte und Hintergarten. Erhebliche Ackergüter brachte im Jahre 1816 der Meßger Georg Melchior Lonn zur Versteigerung und zwar, wie es in der Anzeige heißt, „wegen Auseinandersetzung mit seinen Kindern“. Außerdem versteigerte er sein Wohnhaus mit Stall in der Maigasse und ein Wohnhaus mit Scheuer im Seltersweg. Die Mitteilung „wegen Auseinandersetzung mit den Kindern“ kehrt in diesen Anzeigen oft wieder.

Den la
man auch
zeigen im
jeht in Blät
lejen werden
Branntwein
ein Kind, ein
zewa, „We
gerät gege
rahter der St
Verkauf ang

Aus de
Gießener We
besther war
des Bürgers
Spenglers K
Militärchirur
Weil, der H
gerber Dani
ing, die Er
Kaufmann I

Immer
Ueber die d
unterrichtet,
Zeitung ang
Büchergehä
Wallenfels
berg“, Ebel
dem „Selzer
fels, beide
Neustadt, K
Wallhorstr
„in den drei
gasse, Kirche
Neustadt, U
Walter am
in der Neuf

„Seltersweg
straße und I
Bevölkerung
geschäfte. In
auch andere
den drei Kron

Die Gel
der für unse
veröffentlich
haft im Schi
zeige: „Da
bekommen h
it, der in me
gearbeitet ha
kum mit dem
welche mich
zimmer-Arbei
bunden, zu ve
nelle Bezeich
zur Zufrieden

Jedenfa
jeht höflich.
würdigen“, e
kum in Erin
diese Häring
und Zitronen.

Den landwirtschaftlichen Charakter der Stadt erkennt man auch aus anderen Anzeigen. Man findet dieselben Anzeigen im damaligen „Gieser Anzeigungs-Blättchen“, wie jetzt in Blättern, die in einem großen ländlichen Bezirke gelesen werden. Im März 1816 versteigerte die Witwe des Branntweimbrenners Johannes Sörb ein Pferd, eine Kuh, ein Kind, einen „Karn“, einen Pflug, eine Egge, sowie Weißzeug, „Weibskleidung“, Sinn, Holzwerk und allerhand Hausgerät gegen sofortige Bezahlung. Der landwirtschaftliche Charakter der Stadt geht auch daraus hervor, daß oft Dung zum Verkauf angeboten wurde.

Aus den Versteigerungsanzeigen sieht man, daß die Giesener Geschäftsinhaber, vielfach auch die Beamten, Grundbesitzer waren. Versteigerungsanzeigen erließen die Witwe des Bürgers und Krämers Balthasar Spruck, die Witwe des Spenglers Karl Lind, Frau Assessor Eckstein, die Erben des Militärchirurgen Sommerlad, der Laternenwärter Daniel Weil, der Hirschwirt Johann Balthasar Müller, der Rotgerber Daniel Balthasar Vexberger, der Hofuhrmacher Selging, die Erben des Schneidermeisters Konrad Stühler, der Kaufmann Mettenheimer in Frankfurt.

Immerhin war das geschäftliche Leben in der Stadt rege. Ueber die damals bestehenden Bäckereien sind wir genau unterrichtet, weil das „Frischbacken“ in jeder Woche in der Zeitung angezeigt wurde. Es gab damals hier folgende Bäckergeschäfte: Rathschöff Jughardt in der Neustadt, Jakob Wallenfels auf dem Neuenweg, Kempf auf dem „Selzersweg“, Ebel in der Kühgasse (jetzt Weitergasse), Magnus auf dem „Selzersweg“, Christian Wallenfels und Moritz Wallenfels, beide in der Wallthorstraße, Valentin Löber in der Neustadt, Konrad Noll „gegen der Kühgäß“, Löber in der Wallthorstraße, Noll „im Stern“ auf der Mäusbürg, Müller „in den drei Kronen“ in der Neustadt, Keil in der Kaplansgasse, Kirchen senior Koch Wittib, Johann Georg Noll in der Neustadt, Ufer am Lindenplatz, Schäfer in der Löwengasse, Walter am Aferweg, Magnus „gegen die Kühgäß“, Hering in der Neustadt, Kämmerer am Markt, Schwan auf dem „Selzersweg“, Seip an der Stadtpforte (stand da, wo Marktstraße und Neustadt zusammenstoßen). Das waren bei einer Bevölkerung von vielleicht 5000 Seelen recht viele Bäckergeschäfte. Interessant ist, daß damals außer den Wirtshäusern auch andere Häuser besondere Bezeichnungen hatten, wie „in den drei Kronen“ und „im Stern“.

Die Geschäftsanzeigen sind oft in einem Stile verfaßt, der für unsere Zeit ungewöhnlich ist. Am 2. Oktober 1818 veröffentlicht die „Schneidermeisters Helmes Witwe, wohnhaft im Schieferischen Hause auf dem Neuenweg“, folgende Anzeige: „Da ich gegenwärtig einen sehr geschickten Menschen bekommen habe, der als Tafelschneider bei mir eingetreten ist, der in mehreren großen Städten, besonders in Frankfurt, gearbeitet hat, so mache ich dies dem hiesigen respect. Publikum mit dem Anfügen hierdurch bekannt, daß alle diejenigen, welche mich mit Arbeit beehren wollen, sich moderner Frauenzimmer-Arbeit und prompter Bedienung, mit Billigkeit verbunden, zu versprechen haben“. „Tafelschneider“ ist eine originelle Bezeichnung. Hoffentlich hat der „geschickte Mensch“ zur Zufriedenheit der Giesener Damen gearbeitet.

Jedenfalls waren die Giesener Geschäftsinhaber damals sehr höflich. Sie bringen ihre Waren einem „verehrungswürdigen“, einem „geehrten“, einem „hochverehrten“ Publikum in Erinnerung. Georg Melchior Pistor empfiehlt holländische Häringe, das Stück zu 8 und 10 kr., sowie Sardellen und Zitronen. Jakob Pistor macht auf Pariser Studierlampen

aufmerksam, von denen er das Stück zu 3 fl. 30 kr. abgibt. Häfnermeister Johannes Faber teilt mit, daß er einige Tausend Stück Kinderspielzeug, zu Weihnachtsgeschenken bestimmt, verfertigt habe. Aaron Siegelstein gibt die holländischen Häringe schon zu 6 und 8 kr. her. Ein regsammer Geschäftsmann ist Heinrich Ludeking gewesen. Er war aus Hannover eingewandert und sprach die s-pitze Mundart seiner Heimat. Das erregte bei seinen nunmehrigen Giesener Mitbürgern, die einen derberen Dialekt sprachen, unbändige Heiterkeit, und sie trieben mit dem Manne, der sie an Feinheit der Manieren und Ausdrucksformen übertraf, ihren Spott. Ludeking verkaufte das Brustbild des regierenden Großherzogs, bot alle Sorten von Spielkarten und von Schreib- und Zeichenutensilien an. Auch waren bei ihm sogenannte Kaleidoskope zu haben, wie man sie noch vor dreißig Jahren den Kindern geschenkt hat. Aus einer Anzeige, die Ludeking kurz vor Weihnachten 1818 veröffentlicht, sehen wir, was für Sachen man damals als Weihnachtsgeschenke gab. Es heißt in dieser Anzeige: „Unterzeichneter empfiehlt sich einem geehrten Publikum ergebenst mit einer großen und schönen Auswahl zu Weihnachts- und Neujahrs Geschenken geeigneter Sachen, als: extra feinen Toiletten, mit und ohne Schloß, von 2 fl. bis zu 10 fl., allen Sorten feinen und ordinären Kästchen, allen Sorten runden und eckigten Dosen, mit und ohne Spiegel, Strick- und Nährollen, mit und ohne Füße, Arbeitsköfferchen, allerhand Saffian-Arbeiten, feinen englischen Brieftaschen, mit und ohne Instrumente, Tabaksdosen, Damen-Täschchen, Souvenir-Täschchen mit Schreibzeug, transparenten Lichtschirmen mit blechernen Füßen und Federn, Reißzeugen, Kaleidoskopen, das Stück zu 24 kr. bis zu 3 fl., allerlei Sorten Gartenhäusern, lackirten Aufstell-Soldaten, Spielkästchen mit und ohne Marquen, ächtem Töllnischem Wasser und noch vielen anderen Kleinigkeiten, welche hier nicht alle angegeben werden können, ferner allen Sorten Schreib- und Zeichenmaterialien, Spielkarten, Stick- und Strickmustern.“ Buchbinder Kühn machte auf Kinderschriften, Almanachs und Taschenbücher, die bei ihm zu haben seien, aufmerksam. Universitätsbuchbinder Balser empfahl Taschenbücher mit Kupfern, Kontorkalender für das Jahr 1819, sowie Kupfertische, die die Heuchelheimer Mühle, die Badenburg, die Städte Gießen, Wehlar, Marburg und Weilburg darstellten. Hofuhrmacher Selging trieb nebenher einen Weinhandel; denn er bot Rheinweine an, die er maßweise über die Straße verkaufte. Martin Bücking „auf'm Kreuz“ verkaufte Tapeten und ersuchte, da er kein Lager hatte, sondern die Ware jedesmal aus der Fabrik kommen ließ, die Käufer, ihm nach Empfang der Tapeten die Zahlung sofort zu leisten. (Fortsetzung folgt.)

Kleine Mitteilungen.

Der Brauch, in Hessen einen allgemeinen Buß- und Betttag, der jährlich auf denselben Tag fällt, zu feiern, ist noch nicht allzu alt. In früheren Jahrhunderten hat man, wie eine alte Kirchenordnung besagt, außer den regelmäßigen monatlichen Bettagen in besonderen Fällen, „wann eine gemeine Straf oder Ungemach als Pestilenz, Krieg, Theuerung vorhanden“, außerordentliche Bettage gefeiert. Solche Fälle traten im Dreißigjährigen Kriege ein. Als 1629 in Darmstadt die Pest ausbrach und die Kriegsgefahr immer drohender wurde, wurden in Hessen 6 allgemeine Buß-, Fast- und Betttage angeordnet, auch wurde jedesmal von dieser Zeit an um 10, um 11 und um 5 Uhr zum Gebet geläutet. Erst die Feiertagsordnung vom 19. Januar 1771 bestimmt den Palmsonn-

tag, der anderwärts, wie im Rheinland, Konfirmationstag ist, zum Buß- und Betttag. Versuche, den Buß- und Betttag in ganz Deutschland auf denselben Tag zu legen, sind seither nicht erfolgreich gewesen, vielleicht führen diese Bestrebungen nach dem Kriege zum Ziel. Die Kollekte, die bei uns am Palmsonntag erhoben wird, „Palmarungskollekte“ kurz genannt, diente im Lauf der Zeit verschiedenen Zwecken. Im Anfang des 19. Jahrhunderts war sie für die Lehrer-Witwenkasse bestimmt, dann kam sie dem Waisenhaus zugute. Im Jahre 1869 wurde sie für die in Paris sich aufhaltenden evangelischen Hessen bestimmt, ein Jahr darauf aber wurde verfügt, daß sie zur Unterstützung hilfsbedürftiger evangelischer Gemeinden, welche in Gegenden mit überwiegend katholischer Bevölkerung bestehen, verwendet werden solle. Bei dieser Verwendung ist es bis auf diesen Tag geblieben.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 16. April, Palmarum.

Landes-Buß- und Betttag.

Kollekte für evangel. Gemeinden in Hessen an Orten mit überwiegender katholischer Bevölkerung.

In der Stadtkirche.

Vormittags 9 1/2 Uhr: Professor D. Schian.

Vormittags 11 Uhr: Beichte und heil. Abendmahl für die Militärgemeinde. Pfarrer Schwabe.

Nachmittags 2 Uhr: Kinderkirche für die Matthäusgemeinde. Pfarrer Mahr.

Abends 6 Uhr: Pfarrer Schwabe.

In der Johanneskirche.

Vormittags 9 1/2 Uhr: Pfarrer Bechtolsheimer.

Vormittags 11 Uhr: Kinderkirche für die Lukasgemeinde. Pfarrer Bechtolsheimer.

Abends 6 Uhr: Pfarrer Ausfeld.

Beichte und heiliges Abendmahl für die Lukas- und Johannesgemeinde. Anmeldung vorher bei dem Pfarrer jeder Gemeinde erbeten.

Abends 8 Uhr im Johannesaal: Versammlung und Bibelbesprechung.

Gründonnerstag, den 20. April:

In der Stadtkirche.

Abends 6 Uhr: Beichte und heil. Abendmahl für Matthäus- und Markusgemeinde. Anmeldung vorher bei dem Pfarrer der Gemeinde erbeten. Pfarrer Schwabe.

In der Johanneskirche.

Dormittags 9 1/2 Uhr: Vorstellung und Prüfung der Konfirmanden aus der Lukasgemeinde. Pfarrer Bechtolsheimer.

Abends 7 3/4 Uhr: Beichte und heil. Abendmahl für Lukas- und Johannesgemeinde. Anmeldung vorher bei dem Pfarrer jeder Gemeinde erbeten. Pfarrer Ausfeld.

Karfreitag, den 21. April:

In der Stadtkirche.

Dormittags 9 1/2 Uhr: Pfarrer Mahr.

Beichte und heil. Abendmahl für Matthäus- und Markusgemeinde. Anmeldung vorher bei dem Pfarrer jeder Gemeinde erbeten.

Dormittags 11 1/4 Uhr: Kinderkirche für Matthäus- und Markusgemeinde gemeinsam. Pfarrer Mahr.

Abends 6 Uhr: Liturgische Andacht. Pfarrer Ausfeld.

In der Johanneskirche.

Dormittags 9 1/2 Uhr: Pfarrer Bechtolsheimer.

Beichte und heil. Abendmahl für Lukas- und Johannesgemeinde gemeinsam. Anmeldung vorher bei dem Pfarrer jeder Gemeinde erbeten.

Dormittags 11 1/4 Uhr: Kinderkirche für die Lukasgemeinde. Pfarrer Bechtolsheimer.

Abends 6 Uhr: Siehe Stadtkirche.

Ankündigungen empfehlenswerter Firmen

Carl Loos

Kirchenplatz 13 :: Telephon 797
Manufaktur- und Weißwaren
Herren- u. Knabenkleider

**Hof-Möbel-Fabrik
Th. Brück**

Gießen, Ecke Schloßgasse
:: Kanzeiberg-Brandplatz ::
Ältestes u. größtes Möbel-
Fabriklager Oberhessens
gegründet 1858 :: Mehrfach ausgezeichnet
Vorhänge - Teppiche - Linoleum
Spez.: Schlafzimmer-Einrichtungen
mit patentamtlich gesch. Matratzen
D. G. M. Nr. 420 684 85
Alle meine Rabatt-Spar-Marken

Edgar Borrmann, Giessen

Neustadt 11 Eisenwaren, Haus- u. Küchengeräte Teleph. 165
empfiehlt billigst
Oefen, Herde, Ersatz für kupferne Waschkessel, Haus- und Küchengeräte, Solinger Stahlwaren, landwirtschaftl. Maschinen u. Geräte, Vogelkäfige u. Züchterutensilien, Fischereigeräte etc., etc. Waffen u. Munition. Glühlichtstrümpfe, elektrische Birnen, Fahnenhalter, Karbidlampen.

Bahnhofstr. **C. Röhr & Co.** Bahnhofstr. 44

Betten-, Wäsche- und Ausstattungs-Geschäft
Feder-Dedbetten Mk. 13.50, 15.50, 18.50 und besser
Feder-Rissen Mk. 4.75, 5.50, 6.25 und besser
Mitglied der Rabatt-Spar-Vereinigung

Heinrich Noll

Mäusburg Nr. 7 Telephon Nr. 292
Spezial-Geschäft für Bureaubedarf - Schreibmaschinen
Papierhandlung, Buchdruckerei, Gesangbücher. Moderne
Kunstarbeiten. Photographische Apparate und Zubehör

**Musikalien
Musikinstrumente**

Ernst Challier, Gießen
Rudolph's Stadt.
Rurnweg 9 Telephon 671

**Geschw. Holberg Nachf.
Modes**

Gießen, Plockstraße 5
empfehlen sich in allen in ihr
Fach schlagenden Arbeiten.

Phoenix-Nähmaschine.

Auch andere Systeme stets auf Lager.
Preisliste Mk. 60. - bis Mk. 180. -
Nur bestbewährte Qualitäten
Fr. Linter, Ludwigstr. 16
Reparaturwerkstatt Nähmaschinen

Verantwortlich: für den Textteil Pfarrer Bechtolsheimer, für den Anzeigenteil H. Bedt; Druck und Verlag der Brühl'schen Universitäts-Buch- und Steindruckerei R. Lange, sämtlich zu Gießen.